

Alzheimer

Geschätzt 1,2 Millionen Menschen leiden in Deutschland an Demenz – und die Zahl wird steigen. Doch Mediziner forschen intensiv, um **die Krankheit aufzuhalten**



Universitätsklinik Bonn



Das Universitätsklinikum Bonn behandelt Demenzpatienten

Das Interdisziplinäre Klinische Behandlungs- und Forschungszentrum für neurodegenerative Erkrankungen (KBFZ) der Klinik für Psychiatrie nimmt pro Jahr 1500 Patienten auf. Sein Schwerpunkt liegt im Bereich seltener und familiär gehäufte Demenzen. Die Forscher betreiben zahlreiche Projekte zur Früherkennung und Behandlung der Krankheit und sind federführend in der Entwicklung von interdisziplinären Demenz-Behandlungsleitlinien.

Forscher wecken Hoffnung auf eine Impfung gegen Alzheimer

Herr Jessen, die Uniklinik Bonn steht bei der Versorgung und Therapie von Alzheimer-Patienten in Deutschland an der Spitze. Welche Gründe hat das aus Ihrer Sicht?

Wir beschäftigen uns seit vielen Jahren intensiv mit dem Thema Demenz. Wir sind interdisziplinär aufgestellt und arbeiten zusammen mit den Neurologen in einem gemeinsamen Zentrum. Eine besondere Stärke ist unsere Partnerschaft mit dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, DZNE, in Bonn und unsere Einbindung in deutschlandweite Kompetenznetze für Demenz. Die Vernetzung in der Versorgung ist uns sehr wichtig. So unterhalten wir mit Hausärzten enge Beziehungen, sie kommen in der Regel als Erste mit Menschen mit Gedächtnisproblemen in Kontakt.

Können Sie Patienten und ihren Angehörigen Hoffnung auf eine Therapie machen?

Im Augenblick gibt es zahlreiche Anstrengungen, den Verlauf der Krankheit zu verzögern oder gar aufzuhalten. Auf diesem Gebiet sind klinische Studien unterwegs, die zum Beispiel eine Immunisierung, also eine Impfung, zum Ziel haben.

Wir sind fest überzeugt, dass einer dieser neuen Ansätze wirken und für Patienten verfügbar sein wird. Daneben versuchen wir, Veränderungen im Gehirn aufzuspüren, die auf eine Alzheimer-Krankheit hinweisen und die im Hirnscanner zu erkennen sind. Wir entwickeln zudem

einfache diagnostische Verfahren für den Hausarzt zur Früherkennung der Krankheit. Wichtig ist auch die Lebensqualität von Demenzkranken und Angehörigen. Wir arbeiten daher an einer verbesserten Behandlung von starken Antriebsstörungen.

Die Früherkennung fasziniert zurzeit viele Forscher. Wie schätzen Sie das Potenzial ein?

Es ist heute möglich, bei älteren Menschen mit Gedächtnisproblemen anhand von Signalmolekülen in der Hirnflüssigkeit, wir nennen sie Biomarker, mit großer Sicherheit vorauszusagen, ob sich eine Demenz entwickeln wird. Wir hoffen, für diese Patienten in einigen Jahren Therapien zu haben, um die Krankheit aufzuhalten. Bei ganz gesunden Menschen stehen die Biomarker noch nicht zu Verfügung. Daran wird aber intensiv geforscht.



Frank Jessen leitet den Bereich Alzheimer/Demenz